

Ruth KEEN: *Autobiographie und Literatur. Drei Werke der chinesischen Schriftstellerin Xiao Hong*. München: Minerva Publikation, 1984 (=Berliner China-Studien, Nr. 3). 145 S. ISBN 3-597-10495-2. DM 29,80.

Ruth Keens Arbeit hat seit ihrem Erscheinen nichts an Aktualität eingebüßt. Nicht nur hält in China das Interesse an Persönlichkeit und Werk Xiao Hongs (eigentlicher Name: Zhang Naiying, zweites Pseudonym: Qiao Yin, 1911-1942) seit einigen Jahren unvermindert an; die Flut von Veranstaltungen und Publikationen zum Gedenken an die im März 1986 verstorbene, im Westen wohl bekannteste chinesische Schriftstellerin Ding Ling, die Xiao Hong 1938 kennenlernte und die neueren und neu aufgelegten Arbeiten sowohl ihrer beiden Lebensgefährten Xiao Jun und Duanmu Hongliang als auch einiger Schriftsteller und Kritiker aus ihrem damaligen Freundeskreis wie Hu Feng und Luo Binji haben dazu geführt, daß Xiao Hong nun erhöhte Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. Man kann nur hoffen, daß die schönen feinfühligsten Übersetzungen H. Goldblatts und R. Keens¹ mit der Zeit auch bei uns eine breite Leserschaft für Xiao Hongs Romane und Erzählungen gewinnen werden.

R. Keen vertritt die Ansicht, daß der hohe Anteil an autobiographischen Elementen im Gesamtwerk Xiao Hongs im wesentlichen zweierlei Ursachen hat: zum einen ihr "zwiespältiges Verhältnis zu ihrer Familie, mit dem sie sich Zeit ihres Lebens beschäftigte, zum anderen ... die Tatsache, daß sie den überwiegenden Teil ihres schöpferischen Lebens im Exil verbrachte" (S. 21). Als weitaus wichtigere Erklärung für den auffallend autobiographischen Charakter der meisten Werke dieser Schriftstellerin führt Keen jedoch einerseits Xiao Hongs Bewußtsein von der eigenen Unterdrückung und Diskriminierung als Frau, und andererseits ihren Humanismus, ihr "sensibles Mitempfinden für das Leid anderer" (S. 99) an. Während ersteres sich auf die in der Schulzeit in Harbin einsetzende Auseinandersetzung der Schriftstellerin mit den Ideen der 4. Mai-Bewegung und mit moderner fortschrittlicher chinesischer und ausländischer Literatur zurückführen ließen, sei letzteres als integraler Bestandteil ihres Wesens anzusehen. Dieser Humanismus sei aufgrund ihrer späteren Lebenserfahrung (große Armut, Verkehr mit linksgerichteten und kommunistischen Intellektuellen) immer deutlicher getreten. Die immer wiederkehrenden Themen in ihrem Werk - die glückliche Kindheit in Obhut des Großvaters, die Heimat in Heilongjiang, die Einsamkeit und Isolation, die tragischen Schicksale armer Bauern, Handwerker und Soldaten, die brutale Verfolgung und Opferung unschuldiger Menschen, insbesondere Frauen, durch eine gefühllose Gesellschaft, die Grausamkeit und konservative Gesinnung der untersten Klassen, die oft mit Herzengüte und selbstlosem Aufopferungsgeist gekoppelt sind - seien im Grund nichts anderes als die "Verarbeitung des Selbst" der Autorin. Ihr literarisches Schaffen ist also, so deutet R. Keen an, das, was in der angelsächsischen Literaturkritik als "extension of the self" bezeichnet wird.

Durch die ausführliche Analyse autobiographischer Elemente und ihrer Erscheinungsformen (Vermischung und *fiction* und *non-fiction*, Ich-Erzählsituation, auktoriale Erzählsituation, Satire, Rahmenerzählung usw.) im Roman "Erzählungen vom Hulanfluß" (Hulanhe zhuan, 1942; engl. Übers. H. Goldblatt u. E. Yeung: *The Field of Life and Death and tales of Hulan River*, Bloomington 1979) und in Erzählungen "Auf dem Ochsenkarren" (Niuche

¹ Vgl. Goldblatt, Howard und. Yeung, Ellen (Übers.): *The Field of Life and Death and Tales of Hulan River*. Bloomington: Indiana University Press, 1979. Ders. (Übers.): *Selected Stories of Xiao Hong*. Peking: Panda Books, 1982. Frühling in einer kleinen Stadt. Erzählungen. Übers. und mit einem Nachwort von Ruth Keen. Köln: Cathay Verlag, 1985 (Reihe Wilde Gräser 1).

shang, 1936; dt. Übers. R. Keen, in: Hefte für Ostasiatische Literatur, 1983, S. 19-30) und "Hände" (Shou, 1936; engl. Übers. H. Goldblatt: Selected Stories of Xiao Hong, Peking 1982) sowie durch den Vergleich mit "rein" autobiographischen Prosa-Stücken wie "Hunger" (E, aus "Marktstraße" Shangshi jie, dt. Übers. R. Keen in: Das Neue China, Frankfurt/M., Nr. 6, Dez. 1981, S. 11-12) oder "Ewiges Verlangen und Streben" (Yongqiu de chongjing he zhuiqiu, 1937; dt. Übers. R. Keen, in: Das neue China, Nr. 6, Dez. 1981, S. 13) gelingt es der Verfasserin aufzuzeigen, daß das Autobiographische im *xiaoshuo* (fiction)-Werk Xiao Hongs in erster Linie dazu dient, die Maßstäbe der damaligen Gesellschaft und die Tragik ihrer Opfer zu entlarven. Dabei erhalten die Begebenheiten aus Xiao Hongs Leben durch den Einsatz des fiktiven Elementes größere Authentizität als dies bei einer reinen Autobiographie der Fall wäre.

Wichtig erscheint mir auch der Hinweis, daß die reine Autobiographie in China eine späte Entwicklung darstellt, die erst in der Neuzeit, besonders nach der 4. Mai-Bewegung, ihre Blütezeit erreichte. In der klassischen chinesischen Literatur existierte die Autobiographie nur in Mischform, was die Einordnung der autobiographisch geprägten Werke Xiao Hongs in diese Tradition zu rechtfertigen scheint. Andererseits ist die Xiao Hong'sche Form der autobiographischen Darstellung eine moderne und typisch weibliche, und durchaus mit neueren Autobiographien schreibender Frauen im Westen vergleichbar. Indem sie die autobiographisch geprägten fiktionalen Werke der chinesischen Schriftstellerin als eine typische Form des weiblichen Diskurses bezeichnet, stimmt R. Keen mit H. Goldblatt überein, der den Stil Xiao Hongs als "distinctively feminine" charakterisiert und ihre "anti-male attitude" hervorhebt². Was man bei Keen vermißt ist eine ausführlichere Analyse des feministischen Diskurses in den zur Diskussion gestellten Werken sowie einen Vergleich mit Ausdrucksformen männlicher fiktionaler Autobiographie wie etwa bei Yu Dafu.

R. Keens Monographie vermag nicht nur einige von der Xiao Hong-Forschung bisher weniger beachtete Aspekte zu beleuchten, sondern vermittelt zugleich ein anschauliches Bild vom Werk dieser bedeutenden chinesischen Schriftstellerin.³

Livia Monnet, Heidelberg

Klaus BERGER: *Japonismus in der westlichen Malerei 1860-1920*. Prestel Verlag München 1980. 369 Seiten, 13 Farbtafeln, 244 Abbildungen. Leinen gebunden, 148,- DM.

Einer der wichtigsten Sätze dieses wichtigen Buches, der dann in verschiedenen Variationen wiederkehrt, steht gleich zu Anfang, er lautet: "Tatsächlich stellt der Einfluß japanischer Kunst alle illusionistischen Abbildungen in Frage und erschließt ungeahnte Möglichkeiten für die Gestaltung einer neuen Wirklichkeit, eines modernen Stils". Dies ist die Interpretation einer emphatischen Tagebucheintragung des Kritikers und Sammlers Edmond de Goncourt von 1884, die von einer Revolution im Sehen der europäischen Völker durch den Japonismus sprach. Damit wurde nichts Geringeres als der letzte wesentliche Wendepunkt der westlichen Kunst umrissen, gleichbedeutend mit der, unter dem als Initialzündung wirkenden Einfluß japanischer Kunst stehenden, Geburtsstunde der modernen Malerei.

² Vgl. Goldblatt, Howard: Hsiao Hung. Boston: Twayne Publishers, 1976, S. 120-127.

³ Siehe auch Roderick Ptaks Besprechungen in Asien: 14, Januar 1985, S. 124-126.